

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Band: - (1920)
Heft: 1

Artikel: Ein Urteil über unsere gegenwärtige Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und wenn sie sich dagegen wehren, mit Gefängnis bestraft oder erschossen wie wilde Tiere Das war es, was wir täglich erleben mussten. Dazu kam ein allgemeiner sittlicher Rückschritt. Krankheiten und Epidemien nahmen überhand, trotz Wissenschaft und Hygiene. Das ist das Fazit des vierjährigen blutigen Drama's! Man spricht davon die Schuldigen zu richten und zu bestrafen. Es ist lächerlich, wenn man erwägt, wie leicht es gewesen wäre das Verbrechen zu verhindern! Wen klagt man an, wer soll gerichtet werden? Wilhelm von Gottes Gnaden? Ihn, dessen menschliche Vollwertigkeit in Zweifel gezogen werden kann als Sklave seiner Eitelkeit und seines Grössenwahns? Ihn, den kaiserlichen Schwätzer, das willenlose Werkzeug seiner Generäle? Gut. Aber wie steht es mit den Andern? Wo sind die Gerechten, unter jenen, die da schreien: Steiniget ihn! Ja, wenn sie alle gerufen würden vor den Richterstuhl der Völker, alle, die schuldig sind an dem grössten Menschheitsverbrechen, — kein Gerichtssaal in der ganzen Welt wäre gross genug, um sie zu fassen. Wozu also richten und verurteilen? Das Urteil ist bereits gefällt. Die Geschichte wird es bestätigen. Alle wird das Urteil treffen, die im Jahre 1914 im Besitze der Macht waren und trotzdem das Unheil nicht verhinderten. Alle, die seit August 1914 bis heute den Krieg weiter geführt haben, alle, die seit dem 9. Nov. 1918 unterhandelten, diskutierten und doch unfähig waren, den Völkern den Frieden zu bringen, weil Blut an ihren Händen klebt und Hass und Neid in ihren Herzen wohnt. Wir haben der gegenwärtigen wie der kommenden Generation das Gift des Hasses eingepflicht, wir haben ihr das Kainszeichen auf die Stirne gedrückt; denn, nirgends, in keiner Schule, in keiner Kirche, in keinem Lande, in keinem einzigen Menschenhirn war das Wort zu finden, das einzige, das die Menschheit hätte retten, erlösen und erhöhen können zu einem menschenwürdigen Leben in Freude, Frieden und Glück, das Wort: **Brüderlichkeit!**

F. S.

Aus la Feuille übersetzt von W. Kohl.

Ein Urteil über unsere gegenwärtige Zeit.

Ein lieber Freund schreibt uns zur gegenwärtigen Weltlage: Den Waffenfrieden hätten wir nun allerdings, aber leider hält sich der Frieden des Wirtschaftlebens in unabsehbarer Ferne. Ich vergleiche unser altes Continental-Europa mit einem Warenhaus, das nach der Saison mit 2/3 Nachlass auf dem Preise liquidiert. Auch Europa ist zum guten Teil in Liquidation begriffen, und der Aufkäufer Amerika reisst zu Schundpreisen alles Passende an sich. Vermittels seiner riesigen Reserven, die er während der Kriegsjahre durch seinen Wucherhandel mit

Europa zu bilden wusste, ist er auch im Stande die ganze Weltproduktion aufzukaufen und die Preise zu diktieren. So verarmt das wirtschaftlich von ihm abhängige Europa immer mehr und muss letzteres — besonders in Deutschland — Amerika seine wertvollsten Güter verpfänden und abtreten. Nur ein wirtschaftlicher Völkerbund sämtlicher Länder Europas bei gleichen Rechten und Pflichten aller Mitglieder kann unsern Kontinent vom vollständigen Verfall retten. Hoffentlich kommt diese Einsicht bald und weicht endlich der politische Hader der Not. An einsichtsvollen und tatkräftigen Menschen fehlt es nicht, wohl aber an Einigkeit.

P. G.

Lese Frucht.

Den Geist der Kriegführung kennzeichnet am schärfsten die Tatsache, dass bei allen Völkern die Geneigtheit, den Krieg durch eine ehrliche Verständigung auf dem Boden des Rechtes beizulegen, sehr gering war, auch dann noch, als die Staatsleiter hüben und drüben sich dafür offen bekannt hatten. Immer wieder brach — trotz, Neid und Elend — der Vernichtungswille durch, das wilde Verlangen, den Krieg bis aufs Äusserste, bis zum völligen Zusammenbruch des Gegners zu führen. Woher diese Rücksichtslosigkeit? Darauf gibt es nur eine Antwort: Die Menschen gehorchen in überwiegender Mehrheit noch völlig dem Instinkt der brutalen Weltanschauung, dem Trieb der nackten Selbstsucht, die letzten Endes die Verneinung und damit die Vernichtung aller andern Wesen in sich schliesst.

M. Jobst in München.

Beiträge für die Zentralkasse der schweiz. Friedensgesellschaft.

(Zirkular vom 15. September 1919.)

Appenzellischer Friedensverband	Fr. 100. —
Friedensverein Boudry	„ 20. —
„ Zürich	„ 100. —
„ Basel	„ 100. —
„ St. Imier	„ 30. —
Loge maçonnique, St. Imier	„ 25. —
Total	Fr. 375. —

Der Zentralkassier:
Hans Buchli.

Herisau, den 31. Dez. 1919.



[2]

[I. H. 433 B.]